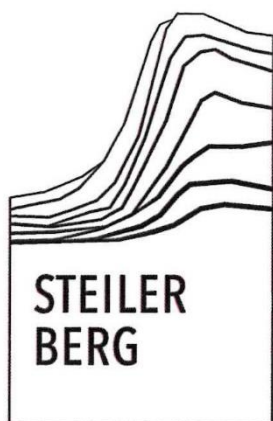


Exkursion in die Zukunft von Glaube und Kirche



Vom 11. - 14. November war das Missionarische Team in Erfurt und Halle unterwegs, um neue Formen von Kirche kennenzulernen. Wir besuchten die Kah. Arbeitsstelle für missionarische Pastoral, das Jesus-Projekt im Erfurter Plattenbauviertel Rote Erde, den Referenten für die Lebenswendefeier in Halle, das Gründer:innenHaus Steiler Berg in Halle und den Arbeitskreis Glaubenskommunikation im Bistum Erfurt. Im Folgenden sind einige Erfahrungen und Reflexionen unserer Reise in drei Post zusammengefasst.

Wir müssen lernen, Kirche ganz neu zu denken, d.h. nicht die bisherige Kirchengestalt optimieren wollen, sondern Ausschau zu halten nach einer neuen Form von Kirche, die erst am Entstehen ist (statt Optimierungsmodus in den Innovationsmodus wechseln). Denn Kirche in ihrer jetzigen Sozialgestalt ist in Auflösung begriffen. Das heißt für die Zukunft, Projekte neben oder am Rande der Kirche zu unterstützen, auch wenn sie keinen erkennbaren Beitrag und Mehrwert für die Kirche in der jetzigen Sozialgestalt bieten. Das setzt die Bereitschaft voraus, Steuerungsfunktion und Kontrolle abzugeben, denn das behindert Innovation. Angesagt ist stattdessen ressourcenorientiertes Arbeiten (Effectuation statt Management bzw. Zielorientierung). Nicht Kontrolle, sondern intensive Reflexion und Evaluation ist bei



den Erprobungsräumen wichtig. Kirche geht ins Risiko, weil sie im Vorhinein nicht weiß, ob dabei neue Formen von Kirche entstehen. Zu schnell die Frage die nach dem Mehrwert für die Kirche zu stellen kann, verengt den Blick. Ist der Mehrwert des Gründerhauses Steiler Berg in Halle z.B. darin zu suchen, dass soziale Innovation in der Gesellschaft gefördert wird. Das ist auch für Kirche ein wichtiges Anliegen. Oder ist der Mehrwert darin zu sehen, dass Kirche näher dran ist an diesen Innovationen und nicht – wie in den letzten Jahrzehnten häufig- erst arg verspätet auf den neuen Zug aufspringt. Wenn Gott schon immer da ist bei den Menschen, ist dieses Engagement der richtige Weg, um Gott draußen entdecken zu können.

Wie wollen wir als Minderheitskirche in die Gesellschaft wirken?

Wir sind bereits heute eine Minderheitskirche (56% der Bevölkerung sind säkular nach Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung 2023). Angesichts dieser Tatsache ist die Frage des Magdeburger Bischofs Feige wichtig: Welche Minderheit wollen wir sein? Der heilige Rest, der sich abgrenzt von der säkularen Gesellschaft oder eine Minderheit, die sich aktiv aus dem Glauben heraus in die Gesellschaft einbringt. Ein gutes Beispiel dafür sind die Lebenswendefeier in Halle, die von der kath. Kirche initiiert wurden und inzwischen ökumenisch verantwortet werden. Ca 700-800 Jugendliche nehmen jährlich daran teil, während 90 zur Firmung gehen und es 150 Konfirmant*innen gibt. An den säkularen Alternativangeboten Jugendweihe nehmen ca. 200 und an der von der Humanistischen Union angebotenen Jugendfeier ca.150 Jugendliche teil. Die Kirchen erreichen also ca. 50% der Jugendlichen mit ihrem Angebot, obwohl es nur 12% Christ*innen in Halle gibt. Das Angebot ermöglicht eine hohe Partizipation der Jugendlichen bei der Feier – sie stehen im Mittelpunkt (auch bei der Sitzordnung). Ihre Fragen und Wünsche /Träume werden ernstgenommen. Kirche bietet mit Kirchenraum und Ritual-Kompetenz einen wichtigen Beitrag für den Übergang von der Kindheit zum Erwachsenwerden. Dabei ist inhaltliche Arbeit mit den Jugendlichen ein Markenzeichen der Lebenswendefeier (im Gegensatz zu Jugendweihe und –feier). Die Grundstruktur ist wie beim Segen, ich bejahe deinen Wunsch nach Veränderung und spreche die gutes zu auf deinem Weg zur Selbstfindung.



Wichtig wird in Zukunft die Deutung der Geschichten der Menschen – hier also die Geschichten der Jugendlichen - auf dem Hintergrund der großen Story der Kirche. Da haben wir einiges zu bieten.

Gedenktafel für die beiden Opfer des antisemitischen Terroranschlags auf die Synagoge in Halle

Jesus Projekt – missionarisch-diakonisch im Plattenbauviertel

In den Zweitausender Jahren kamen Missionar+Innen aus dem evangelikal-charismatischen Bereich zu einem Gebetseinsatz nach Halle. Dort lernten sie auch die Situation der Jugendlichen im Plattenbauviertel Rote Erde im Norden Erfurts kennen. Sie ließen sich ganz auf den neuen Kontext und seine Menschen ein. Dadurch war es für sie möglich, diesen Menschen eine christliche Botschaft zu verkünden, die konkret für ihr Leben wird. Das war allerdings kein einfacher Weg, denn wer sich als Missionar*in einer neuen Situation aussetzt, muss mit Widerspruch und Härten rechnen. Sind wir dazu bereit, solchen Preis zu zahlen, und trägt in diesen



Situationen unserer Glaube, stellte sich uns die Frage? Der Leiter Michael Flügge stellte

dabei fest, dass Bedürftigkeit zu erleben und zu erfahren wichtig ist, weil es uns unsere Abhängigkeit von Gott zeigt. Wir sind ganz auf ihn angewiesen und erwarten von ihm Hilfe, auch in ganz irdischen Dingen, wie der Miete für das erste Zentrum, die bei Vertragsunterzeichnung nur zu einem Drittel durch Spenden finanziert war. Hier befindet sich noch immer das



Begegnungszentrum für die Bewohner*innen und Werkstätten für Menschen, für die ein strukturierter Alltag für ihr Leben hilfreich ist.

Inzwischen haben sie ein zweites Zentrum gegründet, das sich ganz der Kinder- und Familienarbeit widmet. Christlicher Glaube und Rituale durchziehen in ganz schlichter Form den Alltag des Projektes. So versammeln sich die Mitarbeiter*innen jeden Morgen zum Morgenimpuls: “Es geht um uns, um unseren Nächsten und um Jesus. Wir kommen ins Gespräch miteinander und oft prägt das Thema auch die Gespräche des Tages.”



Voraussetzung für diese intensive christliche Gemeinschaft ist beim Jesus-Projekt, dass die hauptamtlichen Mitarbeiter*innen alle gläubige Christ*innen sind. Nur bei den FSJ-ler*innen und den Minijobber*innen wird eine Ausnahme gemacht. Ganz anders dagegen der Ansatz beim Gründerhaus in Halle, dass für alle offen steht. Das hat allerdings zur Folge, dass es eine solche intensive Gemeinschaft dort nicht gibt. Und der Leiter fragt sich immer wieder mal selbstkritisch, geht missionarisch nicht noch mehr, auch bei säkularen Gründerinnen und Co-Worker*innen. Was verbindet die Menschen, wie kann Gemeinschaft entstehen, ohne den anderen etwas überzustülpen?



Zum Schluss unseres Besuches in Erfurt und Halle trafen wir den Arbeitskreis Glaubens-kommunikation im Bistum Erfurt. Er ist ein Ergebnis der Umorganisation im Generalvikariat in Erfurt. Geleitet vom Servicegedanken für die Christ*innen an der Basis sind bestimmte Arbeitskreise entstanden. Der AK Glaubens-kommunikation hat auf diesem Wege ein Modulsystem für Gemeinde- bzw. Gruppenleiter*innen entwickelt. So sollen Menschen empowered werden, auch in sehr säkularer Umgebung für ihren Glauben öffentlich einzutreten.

Sprechen Sie uns an, wenn Sie für die missionarische Ausrichtung Ihres Pastoralen Raums, Ihrer Gemeinde, Ihrer Gruppe Unterstützung brauchen.

*Pfarrer Martin Birkenhauer, Visitationsbezirk Saarland:
martin.birkenhauer@bistum-trier.de, 0160 4259429*

*Pastoralreferent Thomas Kupczik, Visitationsbezirk Trier:
thomas.kupczik@bistum-trier.de, 0151 70546595*

